

Pressemitteilung

Kempten, den 26. Juni 2024

Loth: Wir müssen die Pflege fit für die Herausforderungen der Zukunft machen

„Kommunen geben Hilfe zur Selbsthilfe, um Seniorinnen und Senioren durch Höhen und Tiefen zu begleiten“, sagt der 2. stellvertretende Vorsitzende, Weilheims 1. Bürgermeister Markus Loth. Das kann durch Mehrgenerationenspielplätze, Integration von Kita und Seniorenheim, Basteltreffs, Seniorenstammtische, Besuchsdienste, Begegnungsstätten, Ehrenamtsbörsen und Beratungsstellen erfolgen. Loth: **„Je älter der Mensch, desto wahrscheinlicher wird eine Erkrankung. Wichtig für ein langes gesundes Leben ist Prävention und Vermeidung von Risikofaktoren. Die Förderung körperlicher Aktivität und Mobilität sind elementar - in der Reha, im Pflegeheim und Zuhause.“**

Wenn Prävention nicht mehr hilft, muss für Seniorinnen und Senioren eine flächendeckende wohnortnahe medizinische Versorgung gesichert sein, was sich derzeit jedoch ungünstig entwickelt: Bei Krankenhäusern stehen Kommunen vor Herausforderungen, sie sind als Träger oft zu Ausfallbürgen geworden. Bei hausärztlicher Versorgung gelten 25 von 204 Planungsbereichen in Bayern bald als unterversorgt. Die Zahl der Apotheken sinkt, Lieferservice und Internet sind nur bedingt Alternativen, da persönliche Beratung häufig fehlt.

Loth: **„Eine große Welle rollt bei der Pflege auf uns zu. Immer mehr Pflegebedürftige kommen auf immer weniger Pflegepersonal. Dies sind die Auswirkungen der Kombination aus Fachkräftemangel und demografischem Wandel. Es ist höchste Zeit, die Pflege fit für die Zukunft zu machen.“** Eine wichtige Rolle spielen Angehörige, die einen Großteil der Pflegebedürftigen zuhause versorgen. Pflegende Familienangehörige werden jedoch selbst älter und können die Aufgabe oft nicht mehr bewältigen. Pflegestützpunkte und Fachstellen für pflegende Angehörige und Menschen mit Demenz unterstützen die Angehörigen. Es braucht zusätzliche Unterstützung für Angehörige und ein System vernetzter Versorgungsformen, um die pflegenden Angehörigen zu entlasten.

Loth: **„Ein wichtiger Baustein ist die wohnortnahe ambulante und stationäre Pflege. Wer pflegebedürftig ist, fragt sich zunächst, wer ihm und den Angehörigen zuhause helfen kann. Wenn nicht ausreichend ambulante Kapazitäten vorhanden sind, ist das**

für Pflegebedürftige eine Hiobsbotschaft. Dabei sollte es für uns als Gesellschaft darum gehen, wie wir für die Schwächsten sorgen. Der Pflegeberuf muss attraktiver sein. Bürokratie muss abgebaut werden, etwa bei der Anerkennung von ausländischen Pflegeabschlüssen. Es braucht Mut für neue Wege, wie die Einführung einer Gemeindeschwester, die mit Hilfestellungen die Pflegebedürftigkeit lindern können.“

Der Weg in die stationäre Pflege ist bisweilen unvermeidlich. Der Wunsch der Pflegebedürftigen, in der Nähe des Wohnorts und der Familie zu bleiben, kann oft nicht erfüllt werden. Loth: **„Kommunal getragene Pflegeheime leisten hervorragende Arbeit, können aber den Pflegebedarf bei weitem nicht alleine decken. Es braucht ein Zusammenwirken mit privaten und frei-gemeinnützigen Trägern, um ausreichend Plätze zur Verfügung stellen zu können.“** Kreative Lösungen sind gefragt: In Pflege-Wohngemeinschaften können Pflegebedürftige selbständig in häuslicher Umgebung wohnen, ohne dabei einsam auf sich gestellt zu sein. In Zukunft dürften Pflegeroboter eine Rolle spielen, die die menschliche Pflege unterstützen, wie bei der Erinnerung an Einnahme von Tabletten oder Hilfe für Bewegungstherapie. So kann sich die Pflegekraft wieder dem Wesentlichen widmen, den zwischenmenschlichen Tätigkeiten.

Bei medizinischer Versorgung und Pflege ist die Hospiz- und Palliativversorgung im Freistaat für die letzte Lebensphase schwerkranker Menschen elementar: Sie wollen würdevoll und schmerzarm begleitet werden. Neben den derzeit 23 Hospizen für Erwachsene in Bayern leisten aktuell 146 Hospizvereine mit über 8.000 Ehrenamtlichen ausgezeichnete Arbeit, die wertvoll für Betroffene, Angehörige und die Gesellschaft ist.

Loth: **„Wenn immer mehr Menschen wegen Pflegebedürftigkeit in Altersarmut rutschen und die Kosten nicht aus eigenen Mitteln tragen können, stellt sich die Frage: Was läuft falsch? Die Pflege muss für Pflegebedürftige bezahlbar sein. Es darf nicht zur Regel werden, dass der Sozialhilfeträger einspringen muss. Steigende Sozialhilfekosten schränken kommunale Handlungsspielräume ein. Hier ist die Pflegeversicherung angemessen auszugestalten.“** Die Finanzierung der Langzeitpflege ist sicherzustellen. Die Kosten für Pflege dürfen nicht die Ersparnisse und das Einkommen aufzehren. Der Bund muss für eine Ertüchtigung der Pflegeversicherung sorgen, fordert der Städtetag: Der Bund muss die Pflegeplanung nach dem SGB XI neu ausrichten. Bei der Zulassung von Einrichtungen ist die Entscheidung der Kommune verpflichtend zu berücksichtigen.

- 2 -